

innig verwachsene Ursachen habe, das geliebte Heimatland einstweilen noch etwas zu scheuen. Ich mag mich nicht gern meinen alten treuen Freunden so zeigen, wie ich jetzt bin. Von der schrecklichen Krankheit bin ich zwar mit einem blauen Auge, aber nicht mit heiler Haut davongekommen und in diesem Augenblick bin ich noch so sehr à la hauteur de la mode so ganz couleur de Magenta, daß Sie alle vor mir erschrecken würden. Ich bin so häßlich geworden und so entstellt. Aber meine lieben, anmutig herangeblühten Mädchen, in ihrem sittig bescheiden, freundlichen Wesen, und ihr kleines bildhübsches Schwesterchen, die kleine braunlockige, rosenrote Ellinor, die drei Silberblicke unsres Lebens, die möchte ich gar gern hinüberbringen und sie den alten Freunden zeigen!

Behalten Sie mir den Mohr<sup>1)</sup> nur nicht zu lange, ich gönne Ihnen alles Gute, nur den nicht, das ist der Punkt, wo ich habgierig und eigennützig und neidisch werde, da hört alle Humanität auf und der bare, bloße, eingefleischte Egoismus beginnt.

Sie entschuldigen diesen flüchtigen kleinen Wisch. Ich habe aber so viel in dem Kopf und so viel in den Händen und muß dazu heute noch in die Stadt laufen, was meinen Füßen zwei bis drei Stunden Arbeit geben wird. Sie sehn, ich gehöre immer noch zur Partei der Bewegung, zur fortschreitenden, meienstiefelnden Partei und bin trotz alledem und alledem ein tüchtiger Parteigänger oder Läufer, wie Sie wollen.

Seien Sie herzlich von mir und den Mädchen begrüßt.

Empfehlen Sie mich der Frau Gräfin angelegentlichst.

Ihre Jenny Marx.

124.

LASSALLE AN JENNY MARX. (Original.)

Berlin, 2. Mai 1861.

Meine gnädige Frau!

Wie undankbar muß ich Ihnen erscheinen! Denn Sie haben mir ein Briefchen geschrieben, so liebenswürdig und reizend, daß man sich gedrunken fühlt, Ihnen bei jedem Wort die Hände zu küssen — und trotzdem habe ich bis heute nicht geantwortet! Aber ich trage daran nur scheinbar die Schuld! So lange der Mohr hier war, ließ er mich selbst nicht zum Schreiben kommen; als er fort war, hatte ich die erste Zeit zunächst mit der Besorgung allerlei liegen gelassener, höchst dring-

<sup>1)</sup> Marx trug bekanntlich im Kreise der Familie und der intimen Freunde diesen Namen.

lich gewordener Affairen zu tun; dann wiedererwartete ich auch irgendeine Nachricht von Marx, um Ihnen und ihm gleichzeitig zu antworten und jetzt erst, wo ich sehe, daß der Mohr fest entschlossen ist, nichts von sich hören zu lassen, gebe ich dies dumme Warten auf Nachrichten von ihm auf!

Wie warmes Mitgefühl ich für alle die Leiden habe, deren Ihr Brief direkt und indirekt Erwähnung tut, will und kann ich hier nicht darlegen. Vor allem quält mich gegenwärtig — nehmen Sie das um Gottes willen nicht für Scherz; Sie glauben nicht, bis zu welchem Grade von Sympathie ich es darin bringen kann — das durch Ihre letzte Krankheit auf Ihr Gesichtchen verübte Attentat! Oder vielmehr, besonders das quält mich, daß Sie sich die Vorstellung machen, davon würde und könnte etwas übrigbleiben! Das ist nicht der Fall, das kann und wird nicht der Fall sein! Es gibt gewiß gutgeartete Naturen, von denen alles abgeleitet, womit man sie auch entstellen wolle, körperlich wie geistig, und die zuletzt immer spiegelblank bleiben, Naturen, die aller Unbill spotten! Sie werden so wenig irgend etwas von Ihren Pocken behalten, wie Ihr Mann von seinem Vogt! Davon seien Sie überzeugt! Wohl aber fühle ich ganz mit Ihnen, wie nahe Ihnen dies in der ersten Zeit gehen mußte — in dem einen wie in dem anderen Fall —, als Sie vielleicht an das spurlose Verschwinden noch nicht ganz glaubten.

Und was nun die Vogt-Pocken betrifft, so glaube ich aus einigen Mitteilungen Marx' schließen zu können, daß Sie hierauf damals einen zu großen Wert legten! So steht es doch auch nicht, daß ein ganzes Leben von Aufopferung und Charakter, wie es Ihr Mann in die Wagschale werfen kann, ernstlich sollte bedroht werden können durch die ersten besten Verleumdungen! Ich habe in diesem Artikel einige Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt — und weiß, wie wenig sitzen bleibt! Nein, da wären mir jene Natur-Calumnien, wie man die Pocken nennen könnte — Pocken und Vogt werden mir von jetzt ab eine untrennbar miteinander verbundene Vorstellung bleiben, gehören auch ganz zueinander — doch noch weit fataler, obgleich auch sie, certainly, gänzlich von so reinen Gesichtern, bei so reinem Blute, verschwinden.

Bei alledem begreife ich vollständig, wie sehr die Sache, zumal eine Frau, affizieren mußte! Sie haben lange und viel für unsere Partei leiden müssen, und es tut mir leid, daß Sie jetzt auch noch die ganze Fülle der Verleumdung für dieselbe durchkosten mußten! Überhaupt was die Männer unsrer Partei leiden, geht noch an und ist zu ertragen. Wir sind Schmiedeeisen und eben dazu bestimmt, fühlen's gar nicht so tief; aber das kolossale Unrecht, was die Weiber unsrer Partei leiden mußten, das läßt sich nie ganz ausgleichen!

Empfangen Sie meinen besten, herzlichsten Dank für die Aufrichtigkeit, mit der Sie mir sagen, Sie seien mir eine Zeit lang böse gewesen, weil ich garnichts in jener Geschichte getan! Ich hätte mit Feuer und Schwert in unsrer Presse auftreten sollen, hätten Sie zuerst erwartet! — Sie haben so viel Ungerechtes erlitten, daß es sehr unrecht wäre, wenn man es Ihnen verdenken wollte, wenn Sie nun auch Ihrerseits einen einmal mit Unrecht leiden machen! Sonst könnte ich hier mich gar sehr beschweren, und in der Tat tut es mir noch nachträglich weh, zu glauben, daß Sie mich auch nur einen Augenblick ungerecht beurteilen und verkennen konnten! Wäre es nicht meine Parteipflicht gewesen, Marx zu Hilfe zu kommen, wenn ich es gekonnt hätte? Wäre es nicht meine Freundschaftspflicht gewesen? Konnten Sie wirklich glauben, ich wäre in diesen traurigen zwölf Jahren so geworden, daß ich auch nur gegen eine von beiden verstoßen könnte? Ich denke, der Mohr wird Ihnen sagen, daß ich, bis auf Krankheit und Leid, geblieben wie ich war und wo es um Partei- oder Freundschaft handelt, ganz gern mit der Nase voraus bin bei jedem Strauß, höchst unbekümmert um alle Schläge, die ich dabei selbst bekomme und vollständig befriedigt in der Annahme, daß diejenigen, die ich austeile, doch die derberen sind. Ich spreche aber hier von wirklichen Schlägen und wirklichen Fährlichkeiten sogar, und nicht, wovon es sich hier handelt, von der bloßen Enthüllung eines verleumderischen Schuftes und einigem obligaten Preßgesindelgeschrei!

Nun, Sie haben nicht auf mich gewartet und im voraus die Auflösung des scheinbaren Rätsels getroffen. Der Mohr aber wird Ihnen dazu die näheren Belege geben können, mit denen ich ihn, zu seinem eignen ennui, massenweise belastet. Ich bin in der hiesigen politischen Presse so einflußlos, so ohnmächtig, wie ein Kind von sieben Jahren und habe in allen eignen Konflikten niemals ein Wort hineinzubringen vermocht. Ist es mir doch zuletzt noch in einer so allgemein „wichtigen“ Sache, wie die Amnestiesache, nicht einmal möglich gewesen, einen Brief hineinzubringen.<sup>1)</sup> In meiner Affäre vom Viktoriatheater war ich auf den Anstand der — Kreuzzeitung angewiesen!!!<sup>2)</sup>

Die Schufte haben's dahin gebracht, daß sie ganz allein, ganz allein das Monopol des Wortes haben, und freilich ist das ein großer Grund, diesen Zustand nicht länger zu dulden und auch eine Zeitung anzulegen.

In allem, was Sie über Deutschland sagen, haben Sie theoretisch ganz recht. Aus allem folgt aber nur, daß man wo irgend möglich nach

<sup>1)</sup> S. oben S. 348 f.

<sup>2)</sup> Eine Feier zu Ehren E. M. Arndts, der 1860 gestorben war, hatte die Flegel eines Engländers, der in Lassalles Reihe saß, gestört. Lassalles Brief an die Kreuzzeitung war vom 20. Juni 1860 datiert.

Deutschland zurückkehren muß. Denn soll dies Land lediglich den Nachtmützen und Reaktionären überlassen werden? Das wäre freilich das geeignete Mittel, damit es nie anders würde bei uns. Und doch ist die deutsche Revolution ebenso deutsche wie europäische Notwendigkeit.

Reden Sie also dem Mohr nicht ab, reden Sie ihm zu, falls ich erst hier seine Angelegenheit in Ordnung gebracht habe.<sup>1)</sup>

Ich habe mir erlaubt, Ihnen und Ihren lieben Mädchen durch den Mohr einige Kleinigkeiten zu senden, als, fürchte ich, recht geschmacklose Proben des Berliner Geschmacks! Ich werde glücklich sein, wenn Sie sie mindestens erträglich finden.

Den herrlichen Mädchen für ihren freundlichen Gruß meinen väterlichen<sup>2)</sup> Kuß! Bin ich auch sonst unverändert geblieben, so bin ich doch durch Zeit und Krankheit alter Großpapa geworden und darf mir das jetzt schon ganz väterlich erlauben. Wo mag der Mohr jetzt stecken? Daß ihn — bald hätte ich geflucht! Aber es ist auch unverzeihlich, mich so lange ohne jede Nachricht zu lassen! Ist er schon in London? Oder in Manchester?

Anbei die Kinkelartikel, die Hiersemenzel geschrieben hat. Ist der Mohr noch nicht da, so heben Sie sie gut auf bis zu seiner Rückkehr.

Und nun, gnädigste Frau, leider bloß in Gedanken Ihre schöne Hand so oft küssend, wie ich es im Anfang des Briefes angedeutet . . .<sup>3)</sup>

Heut reise ich nach Breslau, aber Briefe werden mir nachgeschickt.

125.

FRAU MARX AN LASSALLE. (Original.)

London, den 5. Mai 1861.

Lieber Herr Lassalle!

So oft ich Ihnen schreibe, habe ich für irgend etwas zu danken; bald für etwas Ideelles, als da sind Freundschaft, Liebe, Sympathie, bald für etwas Reelles, als da ist die vor mir ruhende Dreifaltigkeit der Mantillen. Durch meinen zwölfjährigen Aufenthalt im Lande der Pfunde, Schillinge und Pence hat sich mein Sinn sehr dem Realen zugewendet (leider bisher nur sehr ideell), und Sie begreifen daher, wie sehr ich mich über die eleganten, feinen Mäntel gefreut, die uns passen, als hätte Herr Gerson sie eigens für uns gemacht. Sie würden sich freuen, wenn

<sup>1)</sup> Im November wurde Marx' Renaturalisation auch vom Ministerium abgelehnt.

<sup>2)</sup> Ursprünglich hatte Lassalle geschrieben: herzlichsten.

<sup>3)</sup> Die Unterschrift ist abgeschnitten.